



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

IX. Zustand der philosophischen Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50055)

ante publicata; Graece primus edidit, versione latina notisque illustravit J. Schefferus. Upsal. 1664. 8). — Leo der 6te († 911) hinterlies auch eine Taktik, oder vielmehr Vorschriften für seine Truppen (J. Meursius Gr. primus vulgavit et notas adiecit; cum versione latina J. Checi. Lugd. Bat. 1612. 4. Vollständiger in Meursii Opp. per Lamium curatis T. 6. p. 529 sqq.). — Konstantin der 7te († 959), Verfasser zweyer lehrreichen, auch dem Historiker wichtigen Schriften: von der Kriegskunst zu Wasser und zu Lande, und von der verschiedenen Art Krieg zu führen, nebst Schilderung der Nationen und ihrer Art zu streiten (die erste gab zuerst Meursius heraus: aber Lami lieferte sie vollständiger. Derselbe that die andere ganz neu hinzu, und verfaß beyde mit lat. Uebers. in Meursii Opp. T. 6. p. 950 sqq.).

IX. Zustand der philosophischen Wissenschaften.

I.

An Erweiterung und Vervollkommnung dieser Wissenschaften in diesem Zeitraum ist gar nicht zu denken: vielmehr verschlimmerte man das aus dem vorigen erhaltene Gute und Nützliche. Die herrschende Dialektik war, außer der Lehre von den Syllogismen, ein Gemisch logischer und metaphysischer mit einander verwechselter Sätze. Niemand wußte und niemand dachte daran, wie man klare Begriffe in deutliche und bestimmte verwandeln sollte; niemand verstand die Kunst, richtige Erklärungen von den Dingen, die man untersuchte, zu geben; niemand verstand die Methode, wie man bey Zergliederung zusammengesetzter Begriffe verfahren muß. Diese elende Beschaffenheit der Logik hatte den schädlichsten Einfluß

nicht allein in die übrigen Theile der Philosophie, sondern in alle Wissenschaften.

2.

Zwar in Griechenland starb die Philosophie, wenigstens dem Namen nach, nicht ganz aus: aber sie blieb, was sie vorher schon gewesen war, eine müßige Speculation der Schulen. Ueberdies giengen jetzt die griech. Philosophen um keinen Schritt weiter, als ihre Vorgänger, sondern lallten dem Plato und Aristoteles ungeprüft nach, und zankten sich herum wegen des Sinnes dunkler Stellen in deren Werken. Die Neuplatoniker bestrebten sich vorzüglich, ihr System mit den christl. Glaubenslehren zu vereinigen. Einer der angesehensten von dieser Sekte war

Proklus (geb. zu Konstantinopel 412, gest. 485), heist gewöhnlich der Lycier; weil seine Eltern aus Lycien gebürtig waren. Er studirte hauptsächlich zu Alexandrien und Athen. Seine Lehrer in letzterer Stadt ernannten ihn zu ihrem Nachfolger auf dem philos. Lehrstuhl; daher er den Beynamen Diadochus führt. Pr. suchte sich aller gelehrten Kenntnisse seiner Zeit zu bemächtigen, Und doch konnte dieser Mann den Untergang aller Werke des Alterthums wünschen, weil sie — einigen Leuten, die sie nicht verstanden, geschadet hätten! Man hat 20 gedruckte und noch einige ungedruckte Schriften von ihm, für die Specialgeschichte der Philosophie wichtig. Es sind Commentarien darunter über den Hesiodus, Plato und Euklides, fast alle einzeln gedruckt. Marinus, sein Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhl zu Athen, beschrieb dessen Leben, herausg. mit Noten und einem Verzeichniß der Schriften des Proclus, wie auch mit Nachrichten von Marinus und dessen Nachfolgern, von J. A. Fabricius. Hamb. 1700. 4. Vergl. Vie du Philosophe

Proclus et Notice d'un manuscrit contenant quelques uns de ses ouvrages, qui n'ont point encore été imprimés; par M. de Burigny; in Hist. de l'Ac. des Insc. T. 31. p. 139 sqq. Teutsch in Hiffmann's Mag. B. 4. S. 195 u. ff. Bibl. der alten Litt. u. Kunst St. 1. ined. S. 3 u. ff. St. 2. ined. S. 10 u. ff.

Hierokles, Zeitgenosse und Mitschüler des vorigen, von Alexandria, wo er Lehrer der Philosophie war (geb. 410, gest. 476). Er ist Verf. eines guten Commentars über die aurea carmina Pythagorae (Gr. et lat. cum notis Petri Needham. Cantabr. 1709. 8. cf. J. C. Wolfii D. qua Hieroclis in aurea Pyth. carmina commentarius partim illustratur, partim emendatur, beneficio collationis cum cod. Mediceo institutae Lips. 1710. 8). Ob die *ἀσειᾶ* s. facetiae von diesem H. herrühren, ist ungewiß. (Recensuit J. A. Schier. Lips. 1750. 8).

Aeneas von Gaza, des vorigen Schüler (um 480), trat zur christl. Religion über und behielt von seiner Philosophie nur das bey, was mit dem Christenthum stimmte: das übrige verwarf und bestritt er. Wir haben von ihm Gespräche über die Unsterblichkeit der Seele und über die Auferstehung des Leibes (worinn er, wie es scheint, eigene Gedanken äussert). Ausgabe: ex recensione et cum animadv. C. Barthii. Lips. 1655. 4.

Simplicius aus Cilicien († nach 549) floh mit seinem Lehrer Damascius bey der durch K. Justinian über die heydnischen Philosophen verhängten Verfolgung von Konstantinopel nach Persien, kehrte aber hernach mit ihm in jene Stadt zurück. Als ein wahrer Eklektiker — ursprünglich Peripatetiker — suchte er alle Sekten zu vereinigen. Er ist in diesem Zeitraum der letzte, der den Namen eines wahren Philosophen verdient. Da er die besten seiner Vorgänger eklektisch benutzte; so sind seine Bücher

Bücher ein Magazin, voll von trefflichen Gedanken und überaus brauchbar, ja unentbehrlich für die Geschichte der stoischen Philosophie. Dies gilt besonders von seinem schon angeführten Commentar über Epikter's Handbuch. Er commentirte auch über verschiedene aristotelische Werke, z. B. in 8 *Aristotelis physicae auscultationis libros etc.* (graece). Venet. 1526. fol.

Johann Philoponus aus Alexandria († nach 641) hatte zwar den Eklektiker Ammonius Hermeas zum Lehrer, hegte aber doch mehr Neigung zum Aristoteles, den er in vielen, größtentheils gedruckten Schriften erläuterte. Er suchte das peripat. System auf die christl. Religion anzuwenden, welches ihn zu vielen Irrthümern verleitete, so daß er das Haupt der Trithheiten wurde.

Michael Psellus aus Konstantinopel (geb. 1020, gest. nach 1105), studirte zu Athen und erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit allgemeine Hochachtung. Nach seiner Rückkunft wurde er erster Lehrer der Philosophie, unterrichtete die kaiserl. Prinzen und stand bey Hofe im größten Ansehn. Zuletzt begab er sich in ein Kloster. Man pflegt ihn als einen Mann zu betrachten, bey dem die Natur noch ihre letzten Kräfte aufgeboten zu haben scheint, als der völlige Ausbruch des Verfalls der Wissenschaften unter den Griechen sich ereignete. Er war Theolog, Historiker, Philosoph, Mathematiker, Redner und Arzt. Durch seine Vielschreiberey erwarb er sich den Beynamen *πολυγραφήτατος*. Ueber 20 seiner Schriften sind gedruckt; besonders eine Einleitung in die Philosophie (*Introductio in sex philosophiae modos etc.* graece cum lat. vers. Jac. Foscareni. Venet. 1532. 8); von den Wirkungen der Dämonen (*Gilb. Gaulminus primus gr. edidit, et notis illustr.* Paris. 1615. 8); von den Kräften der Seele, eine Zusammenstellung der Mey-

nungen berühmter Philosophen darüber (gr. et lat. ex interpr. J. Tarini; cum Origenis Philocalia. Paris. 1624. 4).

3.

Die Philosophie der Abendländer bestand größtentheils in den Thorheiten einer ausschweifenden Dialektik und in dem Labyrinth einer spitzfindigen Metaphysik. An praktische Philosophie wurde selten gedacht. Von italienischen Philosophen nennen wir:

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boëthius (geb. zu Rom aus einer der vornehmsten und reichsten Familien um 455, † 525 oder 526), studirte zu Athen so eifrig und glücklich, daß er der gelehrteste Mann seiner Zeit im Abendland und zugleich ein Erhalter und Beschützer der Gelehrsamkeit wurde. Man möchte ihn den letzten Römer nennen. Die alexandrinische Philosophie studirte er unter Proklus und verband damit das Studium des Aristotelischen Systems. Er übersetzte die wichtigsten Werke der alten Griechen ins Lateinische. Besonders erwarb er sich durch die Uebersetzung und Erklärung der Aristotelischen Schriften ein solches Ansehen, daß man es in den nächst folgenden Jahrh. kaum wagte, von ihm abzugehen. Durch seine Gelehrsamkeit gelangte er zu den Würden eines Patriciers und Senators. 487 erhielt er das Consulat, und zwar verwaltete er es allein. Der ostgoth. K. Dieterich, bey dem er sich in vorzügl. Gunst gesetzt hatte, gab ihm eine Stelle im Staatsrath und machte ihn zum Magister Palatii et Officiorum; anderer Ehrenämter zu geschweigen. Durch seine Geradheit und seinen Eifer für das Wohl des Staats erweckte er sich Feinde, die ihn beschuldigten, er habe mit dem griech. K. Justin eine Verschwörung gegen die Ostgothen veranstaltet. Dieterich lies ihn hierauf, ohne vorherige Unter-

fuchung, ins Gefängniß werfen und — enthaupten. Zu spät bereute er seine grausame Unbesonnenheit. Schriften: *De consolatione philosophiae* l. 5, in Form eines Gespräches mit der Philosophie, das er im Kerker halb in Versen halb in Prosa schrieb. Es hat, wegen seiner Falschheit, von jeher viele Leser gefunden, und ist deswegen in die meisten kultivirten Sprachen übersetzt worden. Ausgaben: cum nott. Bernartii, Sitzmanni et Vallini. Lugd. Bat. 1671. 8. Glasg. 1751. 4. — recensuit, emendavit, edidit J. Eremita. Paris. 1783. 3 Voll. 12. Franz. mit Anmerk. u. der Lebensbeschr. des Verf. à la Haye 1744. 8. Teutsch, mit Anmerk. u. Nachrichten, die Geschichte des Originals und das Leben des Verf. betreffend, von F. K. Freytag. Riga 1794. gr. 8. — Außerdem haben wir noch von ihm Abhandlungen über Syllogismen, Definitionen u. s. w. Der noch jetzt gebräuchliche physico-theologische Beweis für das Daseyn Gottes ist wahrscheinlich ihm eigen. Ueber Gottes Eigenschaften erklärte er sich deutlicher, als vor ihm geschehen war. Von der menschl. Freyheit und ihrer Vereinbarkeit mit Gottes Allwissenheit, von den Uebeln in der Welt u. s. w. hatte er richtigere Begriffe, als in seinem Zeitalter gesucht werden sollten. *Opp. omnia*. Basil. 1570. fol. Vergl. *Vie de Boëce, avec la critique de ses ouvrages*; par J. le Clerc; in *Bibl. choisie* T. 16. p. 192 sqq. *Histoire de Boëce, avec l'analyse de tous ses oeuvres, des notes et des dissertations historiques et theologiques* (par l'Abbé Gervaise); à Paris 1715. 5. Voll. gr. 12. *Chaufepié* s. v. Boëce. Ueber Boëthius und seine Philosophie; in *Archenholz Litt. u. Völkerk.* 1784. S. 12. S. 117—127. *Tiedemann's Geist der spekul. Philos.* B. 3. S. 551—561.

Lanfrank aus Pavia (geb. um 1005, † 1089), studirte zu Bologna hauptsächlich Beredsamkeit und Jurisprudenz; letztere lehrte er auch eine Zeit lang in seiner Vaterstadt. Seine Wisbegierde trieb ihn nach Frankreich, wo er Benediktiner in dem Kloster Bec wurde, und einige Jahre hernach dort eine Schule errichtete, die durch ihn bald einen sehr ausgezeichneten Ruf erhielt. Herzog Wilhelm von der Normandie, nachheriger König von England, schätzte ihn hoch und erhob ihn 1070 zum Erzbischoff zu Canterbury, um der in Verfall gerathenen englischen Kirche wieder aufzuhelfen. Er bekam zugleich starken Einfluß in die Regierungsgeschäfte und zeichnete sich als Hauptgegner Berengar's in der Lehre vom heil. Abendmahl aus. Gewöhnlich wurde er ehemals für den Urheber der scholast. Philos. gehalten, weil er die Dialektik in der Religion mehr, als vorher geschehen war, gebraucht habe: allein, man weiß von seinen philosoph. Kenntnissen zu wenig, um dies behaupten zu können. Gewiß aber ist, daß er zum allgemeinen Gebrauch der Dialektik in der Religion viel beygetragen hat, und durch seinen Schüler Anselm berühmter geworden ist, als durch sich selbst. Schriften: Liber de corpore et sanguine Domini contra Berengarium; liber epistolarum 60 etc. Opp. omnia — evulgavit Luc. Dacherius — Paris. 1648. fol.

Anselm aus Aosta (geb. 1033, † 1109), wurde Mönch zu Bec, genoss Lanfrank's Unterricht, dem er als Prior folgte und 1078 Abbt wurde. Allgemein geehrt wegen seiner Gelehrsamkeit folgte er auch seinem Lehrer auf dem erzbischöf. Stuhl zu Canterbury, wo er, größtentheils durch eigene Schuld, in viele Verdriesslichkeiten gerieth. In der Theologie sowohl, als in der Philosophie, macht er Epoche. Auf jene wandte er die Dialektik immer stärker an und suchte die Ge-

heimnisse der Religion aus der Vernunft zu erklären: zum Philosophen besaß er alle Eigenschaften, Scharfsinn, Forschungsgeist, Beharrlichkeit und Witz. Unter seinen Zeitgenossen findet man keinen einzigen, der seine Gedanken in Schlüsse zusammen zu ketten gewußt hätte, als ihn. Wär' er Zweifler gewesen; so würde die Wahrheit viel durch ihn gewonnen haben. Gewissermaßen kann er als der Vater der scholastischen Philosophie genannt werden (davon im 5ten Zeitraum). Schriften: *Dialogus de veritate* (er erklärt Wahrheit sehr dunkel durch rechte Beschaffenheit — *rectitudo* — dessen, was für wahr ausgegeben wird; sie ist nur Eine und zwar die höchste und ewige, welche Gott selbst ist. Er statuirt keine Täuschung der Sinne, sondern schiebt alle Täuschungen, die man den Sinnen Schuld giebt, auf unfre übereilten Urtheile und Schlüsse). *De voluntate; de libero arbitrio; dialogus de casu diaboli* (machen gewissermaßen ein zusammenhängendes Ganzes aus). *Monologium s. soliloquium* (ein Versuch, die Glaubenswahrheiten des kirchlichen Lehrbegriffs mit Vernunftgründen zu beweisen, ohne von den Beweisen aus der heil. Schrift Gebrauch zu machen). *Proslogium* (ein Beweis für das Daseyn Gottes, gezogen aus dem Begriff des Größten und Besten, der mit dem Begriffe des nothwendigen Daseyns unzertrennlich verbunden sey. Augustin gieng ihm hierinn vor, und Descartes und Leibnitz traten in seine Fußstapfen). *Liber apologeticus contra Gaunilonem, respondentem pro insipiente* (eine Vertheidigung der vorhergehenden Schrift) u. a. m. Man findet mehrere neue logische Bemerkungen in Anselm's Werken; besonders bedient er sich öfters und meistens sehr glücklich des Satzes des Widerspruchs, des Grundsatzes des zureichenden Grundes und des deutlichern Be-

griffs von der bedingten und unbedingten Nothwendigkeit, vom Möglichen und Unmöglichen u. s. w. Sein Hauptverdienst bleibt immer die Einführung des Studiums der natürl. Theologie und ihre Anwendung auf die geoffenbarte. Opera — studio Gabrielis Gerberon. Ed. 2da correcta et aucta. Paris 1721. fol. Venet. 1744. 2 Voll. fol. Vergl. Andr. Raineri Istoria panegirica di S. Anselmo. Modena 1693—1706. 4 Voll. 4. Bayle in Dict. Hist. litt. de la Fr. T. 9. p. 398—465. Mazzuchelli Scrittori d'Italia.

4.

In Spanien lebte damahls ein praktischer Philosoph, Martinus, aus Pannonien, der auf seinen weiten Reisen nach Spanien kam, Abbt zu Duma in Gallicien und zuletzt Erzbischoff zu Braga wurde († 580). Er ist in diesem Zeitraum beynahe der einzige, der als Moralist genannt zu werden verdient. Schriften: Liber de differentiis quatuor virtutum s. formula honestae vitae (so vortrefflich, daß sie ehedem dem Seneca beygelegt und in den frühern Ausgaben seiner Werke mit gedruckt wurde. M. zeigt reine Begriffe von vielen Tugenden, seltene Menschenkenntniß und Lebensklugheit). Libellus de moribus (größtentheils Gedanken von dem Seneca, der auch ehedem für den Verf. gehalten wurde). De superbia. De repellenda iactantia. Exhortatio humilitatis. De irae habitu et effectibus etc. Ausgabe: studio Gilberti Cognati. Basil. 1545. 8; et in huius Opp. (ib. 1562. fol.)

Isidorus (s. oben VII. 4) theilt die Philosophie im 2ten B. seiner Encyklopädie ein in die natürliche oder Physik, in die Moral und in die Logik. Als Selbstdenker zeigt er sich nicht, wohl aber als fleißiger Compiler.

5.

In Frankreich hatte die Philosophie dieselbe traurige Gestalt, wie in andern Abendländern. Sie war Magd und Sklavin einer armseligen Theologie, mehr Sache des Gedächtnisses und Formelnkenntnißs, als Beschäftigung des Verstandes. Von Schriftstellern können hier nur genannt werden: Claudianus Ecdicius Mamertus, erst Mönch, dann Presbyter zu Vienne († 474) wurde für den fähigsten Kopf und schönsten Geist seines Jahrhunderts und Vaterlands gehalten. Sein Lieblingsstudium war Philosophie und Aristoteles dabey sein Führer, dem er jedoch nicht blindlings folgte. Schriften: de statu animae l. 3. (worinn er die Behauptung des um 480 verstorbenen Bischoffs Faustus von Vienne weiter ausführt, welcher zu Folge die Seele nicht ganz unkörperlich sey, sondern vielmehr wesentl. Aehnlichkeit mit dem Körper habe, weil sie einen Ort einnehme — daher: de statu animae — durch den Tod vom Körper getrennt werde, folglich beweglich sey. Seine nicht sehr haltbaren Gründe dienten den nachherigen Philosophen zur Grundlage ihrer Untersuchungen) u. s. w. Ausgabe: Casp. Barthius exemplar vulgatum edidit — illustravit — cum animadv. Cygreae 1655. 8. Vergl. Tiedemann's Geist der spek. Philos. B. 3. S. 546 u. ff.

Gerbert (s. VIII. 7) nimmt unter den philosoph. Köpfen dieses Zeitalters eine der ersten Stellen ein, und beförderte dieses Studium thätig. Seine Briefe sind reich an philos. Erörterungen und Beobachtungen (in Du Chesne Scriptt. hist. Franc. T. 2. p. 789 sqq. et 828 sqq.). Auch gehört hierher de rationali et ratione util. libellus (in Pezii Thes. anecd. T. 1. P. 2. p. 147 sqq.).

6.

In Teutschland scheint Dialektik — die Königin aller Kenntnisse, wie Rabanus sie nannte, obgleich aus den unlauterften Quellen geschöpft — die Stelle der ganzen Philosophie vertreten zu haben. Sie diente der Theologie zur Grundlage, war folglich das wichtigste Studium für den Geistlichen.

Flaccus Alcuinus oder Albinus, (S. IV. 4) in der englischen Provinz York geboren und in der dortigen bischöfll. Schule erzogen, erwarb sich die Kenntniß der lateinischen, griechischen und ebräischen Sprache, und den Ruhm eines Philosophen, Theologen, Redners und Dichters, († 804) obgleich aus seinen Schriften nur dürftige Bekanntschaft mit den dazu gehörigen Scienzen hervorleuchtet. Sein Stil ist unerträglich; oft läßt sich kaum der Sinn errathen, und ein guter Gedanke verliert sich nicht selten unter spielendem Witze. Schriften: *Disputatio regalis et nobilissimi iuvenis Pipini cum Albino Scholastico* (der traurigste Beweis von der Armseligkeit der damaligen Dialektik). *De virtutibus et vitiis*. *De immortalitate animae*. *De septem artibus liberalibus*. 310 *Epistolae* (die uns den philosophischen, litterarischen und moralischen Charakter Alcuins am richtigsten darstellen; zugleich für den Historiker sehr brauchbar). Ausgabe: *Opp. post primam editionem ab A. Quercetano* (Parif. 1617. fol.) *curatam de novo collecta — cura Frobenii, S. R. I. Principis et Abbatis ad S. Emmeramum*. Ratisb. 1777, 4 Voll. fol.

7.

In England erhob sich über alle seine gelehrte Zeitgenossen durch Scharfsinn, Ordnung und Gründlichkeit

Johannes Scotus Erigena, ein Irländer. Er kam zeitig nach Frankreich, wo er sich Karls des Kahlen Vertrauen erwarb. Er war ein lebhafter Kopf, und unter seinen Zeitgenossen einer der größten Sprachkenner, und in dieser Hinsicht ein nicht minder großer Philosoph, der den Plato und Aristoteles in der Grundsprache lesen konnte. Von ersterm bekam er Neigung zur Mystik: von letzterm zum scholastischen System. K. Aelfred rief ihn als Lehrer an die neu errichtete Schule zu Oxford. Als er dort in Verdriesslichkeiten gerieth, errichtete er eine Schule zu Malmesbury. Seine Disciplin war aber so streng, daß einer seiner Schüler ihn erstach (um 877). Schriften: *De divisione naturae* l. 5. (Vergl. Heumann's Act. Philos. St. 18. S. 858 u. ff.) Ausgabe: (von Th. Gale) Oxon. 1681. fol. E. geräth mitunter auf sehr irrigere Vorstellungen: aber sie machen ihm mehr Ehre, als wenn er die alten geglaubten Wahrheiten nachgebeter hätte. Er betrachtet Philosophie und Theologie als unzertrennlich, und baute ein System, das die Grundlage der mystischen Theologie geworden ist.

Von Lanfrank und Anselm, die sich beyde in Canterbury aufhielten, und starken Einfluß in die Litteratur Englands hatten, s. vorher § 3.

8.

Arabien hatte vor Muhamed höchst wahrscheinlich keine Philosophie. Er selbst war kein Philosoph: vielmehr so roh und unwissend, daß er weder lesen noch schreiben konnte, daß er seinen Anhängern alle Gelehrsamkeit und Philosophie verbot, weil sein Koran — an dem jedoch auch andere, zum Theil bessere Köpfe Theil hatten — bereits alle göttliche und menschliche Wissenschaft enthalte, und er das Schwert allen Vernunftgründen vorzog. Erst um

den Anfang des 9ten Jahrh. unter der Regierung der Abbasiden fiengen die Araber an, auch der Philosophie einigen Geschmack abzugewinnen, so sehr ihnen auch der Stifter ihrer Religion dieselbe untersagt hatte; welchem Verbote sie nicht allein durch eine gute Auslegung auszuweichen wußten, sondern sogar die Philosophie anwandten, seinem Lehrbegriffe eine der Vernunft angemessenere Gestalt zu geben; wozu denn die Spitzfindigkeiten der peripat. Phil., mit der sie ohnehin durch die griechischen Christen zuerst bekannt wurden, am geschicktesten waren, die aber auch mancherley Sekten unter ihnen erzeugte. Ihre blinde Anhänglichkeit an einen einzigen Philosophen, Aristoteles, den sie noch dazu nicht einmahl recht verstanden, hinderte sie, eigene große Schritte in der Philosophie zu machen. Sie brauchten sie ohnedies nicht eben zur Aufklärung, sondern bloß zur Beschönigung und Vertheidigung ihrer Religion, folglich zu unnützen und schädlichen Grillen. Da ihre Religion despotischer Art ist; so konnten sie keine neuen Wahrheiten in der Philos. entdecken. Die christlichen Europäer ergriffen diese griechisch-arabische Philosophie: allein, auch sie war nicht anwendbar, weil die christl. Religion jener Zeit noch despotischer war, als die Muhamedische. Der Khaliphe Al Mansur war es, der unter den Werken der Griechen, die er ins Arabische übersetzen lies (s. oben V. 3), hauptsächlich die Aristotelischen mit begriff. Inzwischen blickte auch hierbey noch der rohe Araber durch, indem er, nach vollendeter Uebersetzung, die griech. Urschriften verbrennen lies, damit man genöthigt seyn sollte, sich bloß an die Uebersetzungen zu halten, so fehlerhaft und ungetreu sie auch waren. Unter den folgenden Khaliphen gab es noch einige, die die Wissenschaften, vorzüglich die Philosophie, begünstigten.

Johann, ein Sohn Mofawaichi, oder, wie er auch genannt wird, Joh. Mesue, aus Damascus, ein christl. Arzt, der dem Hospitale zu Bagdad vorstand, um die Mitte des 9ten Jahrh. lebte, und bey dem Khaliphen Al Mamun und dessen Nachfolgern in grossem Ansehn stand. Er verband die Philosophie mit der Medicin, lehrte beyde zu Bagdad in syrischer Sprache und zog mehrere geschickte Schüler, selbst unter den Arabern. Einer der bekanntesten ist Honain Ebn Izaak, ein christl. Araber, der aus Begierde zur Philosophie die griech. Sprache lernte und sehr viel ins Arabische und Syrische übersetzte.

Uebrigens verdienen die Araber unsern Dank für ihre, obgleich ziemlich unfruchtbare Bemühungen in der Philosophie; denn sie waren Lehrer der Juden und Christen, deren Denkweise auf den Universitäten im nächsten Zeitraume ganz arabisch war. Ihre philos. Schriftsteller werden mit unter den medicinischen vorkommen.

Anhang von der Paedagogik.

Ausser dem, was oben (Nr. IV) von den Schulen erzählt wurde, ist hier nur noch mit Wenigem zu bemerken, das der Unterricht in denselben höchst armselig und einseitig war, und das die allermeisten Zöglinge aus ihnen nichts in die grosse Welt hinaus brachten, als die Anfangsgründe des Mönchs-Christenthums, einige Fertigkeit im Lesen, und die auswendig gelernten Lieder-Weisen, deren sie als gute Christen bedurften. Der vornehmere Jüngling hatte vor dem geringern, in Absicht auf Kenntnisse, wenig oder nichts voraus. Wie konnt' es auch wohl anders seyn? Die allermeisten Lehrer hatten ja selbst eine so mangelhafte und dürftige Kenntniss, das sie nur in einigen Stücken über ihre Lehrlinge sich erheben konnten.

Ueberdies hatte man von der Bestimmung und von dem dahin abzweckenden Unterricht künftiger Lehrer, oder, welches einerley war, Geistlichen, sehr fehlerhafte Begriffe. Daher kam es denn auch, daß die Menschen in Absicht der Veredelung des moralischen Sinnes nur sehr langsam fortrückten, und daß man auch im 10ten und 11ten Jahrh. nöthig fand, bey den jährlichen Diöcesan-Untersuchungen solchen Lastern entgegen zu arbeiten, die nur barbarischen Nationen eigen zu seyn scheinen. Hierzu kam das fast un-aufhörliche Kriegführen und Befehden. Dies gilt von allen christlichen Ländern, vorzüglich aber von Teutschland.

Pädagogische Schriftsteller gab es während dieser Zeit gar nicht.

X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

A. Dichtkunst.

I.
Wahre Poësie darf man bey keinem Volke — die Araber ausgenommen — suchen. Verfeschmiede aber gab es in Menge. Denn bey der damahligen Unwissenheit des Publikums war es sehr leicht, sich Dichterruhm zu erwerben. Man sah weder auf Geschmack, noch auf wohl gewählte Bilder, noch auf Originalität. Man sündigte sogar wider die Gesetze des Sylbenmaafes. Alle Gelehrte wollten Poëten seyn, und es giebt fast keinen Scribenten jener Zeit, der nicht wenigstens einige Verse gemacht hätte. Man bewunderte die rhopalischen und leoninischen Verse, und andere Mißgeburten, als Produkte ächten Witzes. Vergl. Elias Maior et Renatus Moreau de versibus leoninis; in Gebaueri Dissertt. anthologicis (Lipf. 1733. 8) p. 299—367.